

Pearlie Frisch
Unmittelbare
F e r n e

2. März – 25. April 2021
Singisen Forum, Muri AG

Peter Fischer

Ein stiller Nachmittag ?

Über Pearlie Frischs

Schwebezustände

«Stiller Nachmittag»: Der Begriff ist bekanntlich mindestens doppelt schon besetzt, zum einen durch den Titel der legendären Fotoarbeit equilibristischer Installationen von Fischli/Weiss von 1984/85, zum anderen – auf ersteren zurückgehend – durch die ebenso legendäre Ausstellung, die Toni Stooss 1987 im Kunsthaus Zürich als Übersicht über die damalige Schweizer Kunstszene zusammengestellt hatte. Ob mit oder ohne diese Konnotationen, er eignet sich für einen Einstieg in das künstlerische Universum von Pearlie Frisch.

Pearlie Frisch ist eine Meisterin wenn es darum geht, Stimmungen zu erzeugen. Stimmungen, die in sich zu ruhen scheinen und uns solchergestalt für sie einnehmen. Die Ruhe erweist sich aber als trügerisch, der träge «stille Nachmittag» birgt unterschwellig Unwägbarkeiten. Denn Pearlie Frischs bildliche Werke repräsentieren Schwebezustände und ihre Installationen führen solche gar realiter vor. Mit diesen Schwebezuständen vermag die Künstlerin gleichsam aus der Ruhe heraus Spannung zu erzeugen.

Und wir befinden uns mittendrin. Wir finden uns nicht nur als Betrachter oder Betrachterin vor, sondern als Akteur beziehungsweise Akteurin. Ein Umstand, der zeigt, wie genuin skulptural das Werk von Pearlie Frisch ist. Selbst wenn es sich in Fotografien manifestiert, vermittelt es die unmittelbare Erfahrung, welche eben nur die Skulptur uns eröffnet. Die Skulptur bildet nichts ab, sie ist zuallererst sich selbst. Und «sie wirft uns», so der Britische Bildhauer Antony Gormley, «zurück auf unsere eigene körperliche Erfahrung» und bietet uns dadurch ein «wahres Verständnis unserer Verbundenheit mit dem Stofflichen» (Antony Gormley im Gespräch mit Rachel Campbell-Johnston, The Times, 23.11.2020). Pearlie Frischs Installation mit den wassergefüllten Tonschalen braucht unser Zutun. Erst wenn wir uns im Raum und in den



Zwischenräumen durch die gestelzten, wesenhaften Gebilde bewegen, erhält das Licht die Möglichkeit, seine wechselnde Wirkung zu entfalten und die Wasseroberflächen entweder zum Verschwinden zu bringen oder mittels Reflexionen zu akzentuieren. Unsere Schritte oder unsere Berührungen versetzen die Schalen in Schwingung, wodurch eine direkte Interaktion von uns mit dem Werk in Gang gesetzt wird. Es ist diese unmittelbare Wirkung des Kunstwerks, welche die Künstlerin erzielen möchte. Dafür «zieht sie sich», wie sie selbst sagt, «als Macherin zurück». Sie arrangiert lediglich das Material und stellt eine Ausgangslage zur Verfügung.

Eine direktere Anspielung auf ihr Leitthema liefert Pearlie Frisch mit dem von ihr gewählten Titel für die Ausstellung im Singisen Forum in Muri gleich selbst: «Unmittelbare Ferne». Die beiden Begriffe stehen in einem Spannungsverhältnis, wenn nicht gar im Widerspruch. Unter dem «Unmittelbaren» stellen wir uns zumeist etwas Naheliegendes vor, während wir bei «Ferne» eher an etwas Nicht-Fassbares, Nicht-Greifbares, vielleicht sogar an etwas Nicht-Gegenwärtiges denken. In der Tat rückt Pearlie Frisch in ihren Werken sowohl das Entlegene wie das Nahe in den Fokus. Insbesondere in ihrem fotografischen Schaffen gehören Spuren, Eindrücke oder Ablagerungen, wie sie sich in der Natur, in der Landschaft, aber auch am menschlichen Körper finden lassen, zu den bevorzugten Motiven. Die Nahaufnahmen von Oberflächen von Steinen, Bäumen, Muscheln oder des menschlichen Körpers sind gleichermaßen eine Form tektonischer Zeugnisse wie diejenige von Erdoberflächen. Sie zeigen Spuren der Zeit, Spuren des gelebten Lebens. Der seit 2017 aus dem geschärften Blick der Künstlerin für Oberflächen aller Art hervor-gehende und anwachsende Werkzyklus mit dem Titel «Archive of Impressions»



schöpft seine Kraft und Faszination gerade aus dem Verhältnis zwischen der unmittelbaren, materiellen Erscheinung der Oberflächen und der durch sie hervorgerufenen Verweise auf mögliche vergangene, «entfernte» Geschehnisse.

Dass ihre Werke weder in einen Oberflächenfetischismus noch in eine aufdringliche Symbolik münden, verdanken sie dem feinen Gespür der Künstlerin für die Balance. Es liegt an uns Betrachtern und Betrachterinnen, wie sich die Schwebezustände entwickeln. Diese Offenheit charakterisiert den konzeptuellen Kern von Pearl Frischs künstlerischem Schaffen. Sie lässt sich anhand zweier fotografischer Bilder, die die Künstlerin einander gegenüberstellt, exemplifizieren. Beide handeln davon, ausgesetzt zu sein, typischerweise für Frisch eben sowohl im wörtlichen wie im übertragenen Sinne: So sehen wir auf der Fotografie «Waiting for Exposure» (2019), wie ein fotochemisch behandeltes Papier für den Belichtungsprozess auf einer Dachwohnterrasse in der Türkei dem Sonnenlicht ausgesetzt ist. Und die Entwicklung «enthüllt» ausgerechnet das Bild einer uns den Rücken kehrenden, verhüllten Frauengestalt. Diesem Werk setzt die Künstlerin eine zweite Fotografie entgegen. Sie zeigt in grosser Direktheit und in Lebensgrösse eine auf einem Hocker posierende hochschwangere Frau. Verhüllt sind hier lediglich die dahinter auf dem Boden stehenden Gemälde, die Frau selbst hingegen setzt sich schonungslos der Kamera und somit dem Blick von uns Betrachterinnen und Betrachtern aus. Ungeachtet ihrer souveränen Anmutung evoziert das Bild zugleich ihr Ausgesetzt-Sein als Schwangere; ihre gesellschaftliche Vereinnahmung in der Erfüllung biologischer Vorgänge als werdende Mutter – ein Umstand, den sie aufgrund der sichtbaren Körperveränderung unmöglich restlos verbergen kann. Beide



Bilder können wir als völlig stimmige, ungetrübte Impressionen zweier «stiller Nachmittage» geniessen – der Titel der zweiten Arbeit, «Sitting by the Window» (2020), versucht denn auch in keiner Weise, unsere Gedanken in irgendeine Richtung zu lenken. Und doch lassen die formale und die szenografische Präzision der Werke die Abbildfunktion der Fotografien in den Hintergrund treten, sodass wir uns direkt im Raum jener Dachterrasse oder leibhaftig der Schwangeren gegenüber wähnen. Derart evoziert das Medium der Fotografie eine Erfahrung des Kunstwerks, die wir sonst eigentlich nur angesichts einer Skulptur machen können.

Das Spiel mit der Unmittelbarkeit der Skulptur (wie auch der Überwindung der Ferne, der Distanziertheit) treibt Pearlie Frisch vollends auf die Spitze mit der für den Aussenraum konzipierten Arbeit «Öffentliche Hand» (2020/21). Die bildlich dargestellte reale Berührung von Statuen im öffentlichen Stadtraum mutiert durch ihre Inszenierung in Form von Strassenplakaten wiederum zum Objekt. Zudem nimmt sie den anderen Themenstrang im Œuvre der Künstlerin, nämlich das wechselseitige Spiel von Vereinnahmung – man denke an die enorme Bedeutung der Kunstförderung durch die öffentliche Hand – gleichsam mit einem Augenzwinkern wieder auf.

Wie inspirierend doch ein stiller Nachmittag sein kann...